

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolasstraße 11.
Hörnsprecher 309 - Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen
Inseritionspr. die Koloniezelle 25 Pf.

Nr. 36.

Wiesbaden, den 4. September 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Nassauische Kaninchenzucht.

Neben der Geflügelzucht hat, nachdem sich auf Veranlassung und mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer die Kaninchenzüchter dem Geflügelverbande angegliedert, auch die Zucht der Kaninchen in Nassau wesentliche Fortschritte gemacht. Da nur durch vereintes Vorgehen Erfolge zu erzielen sind, wurden neuerdings die Kaninchenzucht treibenden Vereine, welche der Kammer angeschlossen sind, in Beiträge eingeteilt. Es bestehen danach 1. der Bezirk Groß-Frankfurt mit 15 Vereinen, 2. Höchst mit 11, 3. Untertaunus und Limburg mit 8, 4. Homburg mit 6, 5. Wiesbaden-Niehingau mit 9, 6. St. Goarshausen-Lahn-Dill mit 4 Vereinen. Dem Wiesbaden-Niehingaubezirk unter dem Vorsitzenden Chr. Bachmann in Schierstein gehören an der Kaninchenzüchterverein Viebriech, der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein Bierstadt, der Kaninchenzüchterverein Dohrheim, der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Erbenheim und die Vereine in Geisenheim (Mittelsrheingau), Hochheim, Schierstein und endlich der Kaninchenzüchter-Club "Nassauia" in Wiesbaden und der Kaninchenzüchterverein Wiesbaden und Umgegend. Der 1907 gegründete Kaninchenzüchter-Verein in Wiesbaden, der zurzeit 154 Mitglieder zählt, verfügte nach dem von dem Schriftführer Gebauer erstatteten Berichte Ende Juni über 38 Buchtramlar, 323 Buchhäuschen und etwa 2800 Jungtiere, welche Zahl sich unterdessen wohl auf 4000 erhöht haben dürfte. Rechnet man nur ein durchschnittliches Gewicht von 5 Pfund, so ergibt sich das Vorhandensein eines Schlachtgewichs von 20 000 Pfund.

Wenn die Entwicklung der Kaninchenzucht bei der ihr neuerdings zuteil werdenden staatlichen und städtischen Unterstützung in der seitherigen Weise forschreitet, dürfte die Zeit nicht mehr allzu fern sein, in welcher das Kaninchenfleisch auf den Markt gebracht und mehr wie bisher Volksnahrungsmittel werden wird. Um dahin zu kommen, ist vor allen Dingen die Einrichtung von größeren Zuchtplätzen und die Beschaffung von reichlicherem Futtermittel erforderlich. Die dem Vereine seitens der Stadt zuteil gewordenen Unterstützungen genügen bei weitem nicht, zur Erreichung des gesteckten Ziels, weshalb die Bereitwilligkeit der der Regierung unterstellten Domänenverwaltung, pachtfrei werdende Einzelgrundstücke, die sich zur Anlegung von Futterfeldern für Kaninchen eignen, auf Antrag gerne gegen angemessenen Pacht Preis freihändig zu verpachten, von den Kaninchenzüchtern dankbar begrüßt wird.

Wenn erst einmal Schlachtkaninchen in genügendem Maße vorhanden sind, wird Kaninchenfleisch schon den gewünschten Absatz finden. Der Absatz von Kaninchenfellen ist bereitst von dem Verbande in die Wege geleitet durch Errichtung von Sammelstellen, welche die eingelieferten Felle an die Kürschner abliefern, von denen sie auf die mannigfältigste Weise zu kostbarem Pelzwerk, Schuhen, Handschuhen etc. verarbeitet werden.

Um ein Bild von dem Stande der Kaninchenzucht zu geben, veranstaltet der Kaninchenzüchterverein Viebriech in der Zeit vom 3. bis 7. Oktober d. J., eine große allgemeine Kaninchen-Ausstellung in den Räumen der Brauerei zu Viebriech. Dieser Ausstellung folgt alsdann in der Zeit vom 22. bis 24. November die 4. Verbandsaus-

stellung des Verbandes der Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine im Regierungsbezirk Wiesbaden in der "Friedrichshalle" zu Wiesbaden. Der Geflügelzuchtvorein zu Schierstein hat in Abetracht dieser Veranstaltungen seine Ausstellung bis zum Februar nächsten Jahres verschoben.

Die Düngung der Obstbäume.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ein Baum im Laufe des Sommers seine Schönheit getan und vielleicht eine sehr reiche Ernte geliefert hat, so wird er im Umfange der Kronentraufe durch seine Wurzeln den Boden viel Nährstoffe entzogen haben. Während des Winters bedarf er einer weiteren Stoffauffuhr nicht, denn der Safttrieb hört auf und alle Teile des Baumes ruhen. Aber im Frühjahr beginnt er von neuem, den Boden nach Nährstoffen abzuholen, und nach der Fülle der lebteren wird sich auch die Produktivität im neuen Jahre richten. Erwarten wir also eine befriedigende Obsternate, so müssen wir den Untergrund des Baumes mit Ersatzstoffen versehen. Wo geschieht aber wohl etwas in dieser Hinsicht?

* Gern will ich anerkennen, daß einzelne Obstfreunde bestrebt sind, den entkräfteten Baum neu zu beleben, aber dieser Zweck wird in den seltensten Fällen erreicht. Da kann vielleicht jemand im Schweife seines Angesichts große Mengen Stalldünger in den Garten und häuft diesen um den Wurzelhals eines jeden Baumes, womöglich im Durchmesser von 1 Meter an; ein anderer taucht den ganzen Obstgarten im Herbst mehrmals ab, und doch haben beide etwas ganz Ungenügendes geleistet. Bei frisch gepflanzten jungen Bäumen, deren Wurzelsystem noch nicht weit verzweigt ist, genügt vielleicht ein um den Baum gelegter Düngerhaufen. Alte, tragbare Bäume haben aber mindestens einen Kreisendurchmesser von 4-5 Meter, und mindestens den gleichen Umsang hat das Wurzelgefäß. Wie aber auch nur die außen befindlichen Zweige mit ihren Blättern den Sauerstoff der Luft einatmen und dem Stamm ausführen, so nehmen auch nur die auswärts stehenden Wurzelfasern die meiste Nahrung aus dem Boden. Der kleine Dunaberg kann aber diesen Wurzeln nichts bieten, seine Stoffe gehen also nutzlos in die Erde und verursachen höchstens geringe Wurzellosse. Auch das gleichmäßige Tauchen kann nicht als ausreichende Düngung angesehen werden, denn die Fauche ist wohl reich an Kali und Stickstoff, aber sehr arm an Phosphorsäure. Darum müssen wir diese Einseitigkeit ausgleichen und entweder in der Fauche ein entsprechendes Quantum Thomasmehl auflösen, oder aber den abgesuchten Gartenboden durch eine Breisaat mit Thomasmehl mit der nötigen Phosphorsäure versorgen.

Um den Nährboden eines Baumes mit Düngstoffen zu versorgen, ist zunächst die Lockerung der Baumhülle erforderlich, wobei allerdings jede stärkere Beschädigung der Wurzeln zu vermeiden ist. Sobald wirkt man etwa anderthalb Meter vom Stamm einen Graben aus, der vielleicht 30 Centimeter breit und ebenso tief ist. Dieser Graben wird nun mit verdünnter Fauche gefüllt und solche solange nachgegossen, bis der Untergrund völlig gesättigt ist. Nun wird die Grube mit Düngstoffen aller Art, z. B. Knochen, alten Lumpen, Komposterde u. a. m. angefüllt, und all dies mit Erde sammartig bedeckt. Bei der außergewöhnlich großen Ausdehnung der Kronentraufe bringt man Ende derselben noch einen zweiten Düngungsgraben an. Wo Fauche keine Verwendung findet, dort kann man auch sämtliche Nährstoffe in der Form von künstlichen Düngemitteln geben oder die Kronentraufe mit Stalldünger versehen. Bl.

Seerosen.

(Nachdruck verboten.)

Wer im Garten eine Wasserfläche, sei sie auch klein, hat, sollte nicht versäumen, dieselbe mit Wasserpflanzen zu bestedeln. Hat nicht schon einen jeden von uns eine Seerose auf der glatten Fläche eines Teiches oder Sees entdeckt? Ich denke doch! Nun wird mancher sagen: Ich habe keinen Teich, sondern nur ein kleines Bassin, da gedeihen doch keine Seerosen? Und doch gibt es Arten, die auch unter solchen Verhältnissen fortkommen. Es gibt nun viele Neuzüchtungen, die mehr oder weniger von der Stammform abweichen, aber trotzdem noch wunderschön sind. Für kleine Behältnisse geeignet sind folgende Sorten: *Nymphaea hybrida Dauboniana*, die Blütenfarbe ist zartblau, sie kann aber auch für große Behälter (Teiche usw.) sehr gut verwendet werden; *N. zanzibariensis azurea*, hellblaue, große Blüten; *N. mexicana lanariengelbe*, kleine Blüten, treibt auch Ausläufer; *N. laydekeri rosa*, duftende, rosafarbene Blüten mit gelben Staubfäden; *N. aurora*, Farbe der Blüte ändert sich von rosa bis dunkelrot, orange Staubfäden, Form ist groß. Die vorgenannten Sorten eignen sich auch für Aquarien usw.

Für Teiche usw. sind gute Sorten: *Nymphaea alba*, die bekannte weiße Seerose; *N. andreana*, große, rote, schalenförmige Blüten, sich über das Wasser erhebend, mit orange Staubfäden; *N. atropurpurea*, dunkelrote, große, sternförmige Blüten; *N. marliacea* var. *albida*, milchweiße, am Grunde rosa, große Blüte; *N. marliacea* *flammea*, große, dunkel-weinrote Blüten, rote Staubblätter, Blätter sind gefleckt; *N. adorata* var. *sulphurea* *grandiflora*, große, schwefelgelbe Blüten; *Nuphar lutea*, die bekannte, kleinblumige, gelbe Wasserrose, und noch viele andere geeignete Sorten.



Diese Sorten sind fast alle winterhart. Die Kultur der Nymphaeae ist ziemlich leicht. Als Erde gebe man ihnen lehmige Gartenerde mit einem Zusatz von alterm Kuhdung oder man verwendet alten, verrotteten Teichschlamm. Sollen die Seerosen später ausgespantzt werden, so pflanzt man sie in lockere Köröschen, auch Drahtkörbe (etwa 25 Centimeter Weite und 15 Centimeter Höhe) und setzt sie dann ins Wasser, das eine Tiefe von 25 Centimetern haben soll. So bleiben sie, bis sie sich fest eingewurzelt haben, was etwa drei Wochen dauert, worauf man sie dann an ihren Standort bringt. Je nach der Sorte betrage der Wasserrstand 40 bis 100 Centimeter, bei manchen Sorten auch 150 Meter. Der Stand der Seerosen soll sonnig, in ruhigem Gewässer sein. Man muß sie auch vor Enten, Gänsen usw. schützen, desgleichen, wie schon gesagt, vor starker Strömung. Für Kübel oder Bassins genügt eine Wasserdicke von 15 bis 20 Centimeter über dem Herzen der Pflanze und eine Erdstärke von etwa 20 Centimeter. Im allgemeinen pflanzt man Seerosen so tief, daß ein Einfrieren nicht möglich ist; geht das nicht, so läßt man erst eine Eisschicht frieren, bringt dann darauf eine Laub- usw. Deckung. Oder noch einfacher, man läßt das Wasser der Bassins usw. ab und deckt dann so die Pflanzen ein. Zu ängstlich braucht man wegen des Einfrierens nicht zu sein.

J. Schreiter

Die englische Bienenfranzheit.

Bon der schönen Insel Wight an der südenglischen Küste ist eine Bienenfrankheit ausgegangen und infolgedessen auch nach der Insel benannt worden. Sie hat bereits eine alem-
lich erhebliche Verbreitung erlangt, sodass sie auch die For-
schung lebhaft zu beschäftigen begonnen hat. Der Erreger
der Krankheit, die zu den ansteckenden zu rechnen ist, hat sich
nachweisen lassen, und zwar als ein Verwandter des merk-
würdigen mikroskopischen Schmarotzers, der gelegentlich
unter den Seidenraupen bedenkliche Verheerungen anrichtet. Die Gattung *Nosema*, zu der beide Kleinwesen gerech-
net werden, wird gewöhnlich zu den Bakterien gestellt, ob-
gleich über ihre Natur noch nichts Sichereres hat ermittelt
werden können. Bei den Seidenraupen leben die winzigen
Körperchen in der Blutflüssigkeit und den Ernährungs-
organen. Ebenso wie sie stellt auch der Erreger der Bienen-
frankheit (*Nosema apis*) mikroskopische Zellen von einer

länglich runden Gestalt dar. Die englische Landwirtschaftsbehörde hat besondere Untersuchungen über die Bienenkrankheit angeordnet, deren Ergebnisse von ihr jetzt in einer besonderen Schrift veröffentlicht worden sind. Darin ist nicht nur die Lebensgeschichte des Schmarotzers, soweit sie sich hat feststellen lassen, studiert worden, sondern auch alle Verhältnisse der Bienenstöcke, die zur Aufklärung der Krankheit und ihrer Verbreitungssart beitragen können. Insbesondere sind Experimente angestellt worden, die Krankheit künstlich zu übertragen, und aus ihnen haben sich gewisse Anhaltspunkte für eine Behandlung der erkrankten Böller ergeben. Ein zuverlässiges Heilmittel aber ist noch nicht gefunden worden, und man muß sich daher vorläufig auf Maßnahmen beschränken, die zu einem Schutz der gefundenen führen können. Bei der immer noch rätselhaften Natur des als Erreger der Krankheit verklagten Kleinwesens sind auch sorgfältige Beobachtungen darüber ange stellt worden, ob nicht echte Bakterienarten an der Entstehung der Krankheit beteiligt sein könnten, aber es hat sich keine Bakterienart ermitteln lassen, die in erkrankten Stöcken stets zu finden wäre. Allerdings tritt ein Bacillus, der dem der Pest gleicht und daher Bacillus pestiformis apis genannt worden ist, bei den kranken Bienen häufig auf und wurde daher auch bereits als eigentlicher Erreger verdächtigt.

Dr. S.

Zur Steigerung der heimischen Viehproduktion.

Bekanntlich hat die Stadt Frankfurt a. M. Bettweiden in Größe von 120 Morgen im Kreise Westerburg in den Gemarkungen Halbs und Herrenroth zur Eigenproduktion von Bieb auf sechs Jahre geachtet, um damit einen Versuch zur Stelgerung der heimischen Biebproduktion zu machen. Für die Benutzung dieser Biebweiden zahlt die Stadt Frankfurt an den Kreis Westerburg jährlich ein Weidegeld von 50 M. für jedes Stück Bieb während der Weidebetrieb ganz in den Händen des Kreises Westerburg liegt. Bieb, das schlachtreif ist, wird von der Stadt Frankfurt von der Weide genommen werden.

Am Montag, 1. September, stand zum erstenmal seit dem Vertragsabschluss schlachtreifes Rindvieh nach 100-tägigem Weidegang auf den bezeichneten Weiden auf dem Frankfurter Viehmarkt zum Verkauf. Es waren 12 Stück, und zwar zwei junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, der Rest mäßig genährte junge und gut genährte ältere Ochsen. Es wurden für sie bezahlt: für die ersten beiden 48—51 M. für den Bentner Lebendgewicht, 87—93 M. Schlachtgewicht, für die andere Qualität 44—48 Mark Lebendgewicht und 80—85 M. Schlachtgewicht. In diesem Jahre sollen noch weitere 28 Tiere von der Weide genommen werden. Ob die Stadtverwaltung durch diese Maßnahme den herrschenden Roßstand in erheblichem Maße durch ihre Eigenproduktion zu lindern vermaa, wird die Zukunft lehren.

Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Herborn.

Der Obst- und Gartenbau-Verein in Herborn veranstaltete eine Ausstellung, die am letzten Sonntag eröffnet wurde und trotz nur kurzer Vorbereitung von allen benachbarten Vereinen reich besucht war. Als Preisrichter fungierten die Herren Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling-Geisenheim, Kreisobstbaulehrer Ruth-Biedenkopf und Lehrer Dönges-Sinn; für Bienenzucht die Herren Lehrer Schäfer-Ballersbach und Herr Sinn.

Die Prämierung hatte folgendes Resultat: A-Diplome an die Obst- und Gartenbau-Vereine zu Haiger, Straßbergbach, Fleisbach, Merkenbach, Herborn, Seelbach, Bicken, Niederscheld, Mandeln.

B. Diplome für gärtnerische Leistungen an Herrn Obergärtner Biecke, Landes-Heil- und Pflege-Anstalt; Herrn Obergärtner Krohberg, Gärtnerei Schumann; Herrn Gärtner Hell; Herrn Obergärtner Darr bei Herrn Landfried in Dillenburg.

Ferner wurden 30 Wertpreise an Einzelansteller zu erkannt. Preise für Bienenzucht erhielten Lehre Arnsberg-Pura und Ad. Rompf-Amdorf.

Die Ernte.

X Aus dem Karbachtal, 28. Aug. Der Landwirt steht
mittin in den Grummeterntearbeiten. Die Nähmaschinen
arbeiten mit verschärftem Elfer und kann man qualitativ
und quantitativ eine gute Ernte verzeichnen. Entstehen
von 4 Ruten Weizenfläche 1 Bentner Heu, so erntet man
von 6 bis 7 Ruten 1 Bentner Grummel. — Nicht minder
ist die Kressenz auf Stroh und Körner unserer Getreide

arten zufriedenstellend. Es wurden, alles pro Huder, aufgemacht beim Roggeldrusch von Roggen 5,25 bis 5,50 Zentner, beim Getreideldrusch des Weizens 6,25 bis 6,50 Zentner, bei der Gerste 6,50 Zentner, beim Hafer 10 Zentner. Es sind das faktische Ergebnisse, doch sollen sie damit keineswegs Anhaltspunkte auf Normalerträge abgeben.

Aus der Mainebene, 2. Sept. Das nach der Regenperiode eingesetzte trockene, sonnige Wetter bewirkt, daß das gesamte Getreide in recht befriedigendem Zustande eingearntet werden konnte. Kein Korn ist diesmal in den Aehren ausgewachsen. Der Ausfall der Getreideernte kann nicht mehr, wie in früheren Jahren nach Huder à 60 Garben, bemessen werden, da die Mähmaschine nur kleine Garben bindet, deren Umfang nur ein Viertel der früheren geknebelten Garben erreicht. Der Körnerertrag der einzelnen Getreidearten wird jetzt nach dem Flächeninhalt festgestellt und da die Dreschmaschine überall in Tätigkeit getreten ist, so wird die heurige Getreideernte als eine gute Mittelernte bezeichnet und der Körnerertrag für einen Morgen Korn auf 450—500 kg. Weizen auf 425—475, Gerste auf 400—450 kg. und für Hafer auf 400—450 kg. durchschnittlich berechnet. Das Umflügen der Stoppelfelder, von welchem es bekanntlich heißt: „Der Pflug gehört an den Erntewagen“, hat sich wegen der plötzlich eingestellten Trockenheit etwas verzögert; gegenwärtig wird jedoch fleißig geästzt und Rübsamen gesät. Bieloris wurde sofort nach Beendigung der Getreideernte mit der Grummeternte begonnen. In manchen Gemarkungen ist dieselbe schon beendet und hatte ein gutes Ergebnis. — Außer dem reichlich vorhandenen Klee liefert der nahezu 2 Meter hohe Mais wertvolles Grünfutter. Der zweite Kleefüllstand stand dem ersten an Menge nicht nach; auf einzelnen Ackerl steht der dritte Klee gar nicht schlecht — derselbe ist (weil der zweite zu mäßig war) zur Samengewinnung bestimmt.

Das Faulen der Kartoffeln zu verhüten. Das Faulen der Kartoffeln wird durch einen Pilz verursacht, welcher mit einzelnen Kartoffeln in den Keller gefommen ist und sich in der dumpfigen Kellerluft immer mehr ausbreitet; infolgedessen tritt die Fäulnis dann in erhöhtem Maße auf. Um nun das Faulen der Kartoffeln im Keller zu verhindern oder zu beschränken, ist dem Pilz und dessen Sporen die Nahrung zu ihrem Gediehen zu nehmen, indem man ihm die zum Gediehen nötige Feuchtigkeit entzieht. Gutes Lüften des Kellers ist vor allem notwendig, dann bestreut man die Stelle, auf welcher die Kartoffeln liegen sollen, mit trockener Asche, ebenfalls die Kartoffeln. Die in Asche gelegten und mit Asche bestreuten Kartoffeln faulen und keimen nicht, doch muß das Aufstreuen öfter wiederholt werden.

Weinbau.

Die Weinerten des Jahres 1912 in den preußischen Regierungsbezirken Wiesbaden, Koblenz und Trier.

Außer den vom Reichskanzler seit 1902 wieder angeordneten Erhebungen über die Mosternten in allen deutschen Weinländern finden in den Regierungsbezirken Wiesbaden, Koblenz und Trier, den bedeutendsten Weinbezirken, noch eingehendere Ermittlungen hierüber statt. Obgleich 1908 die Erweiterung der im Reiche vorgeschriebenen Moststatistik durch Angaben über die einzelnen Gewächsgebiete einen wesentlichen Fortschritt brachte, hat sich das preußische Statistische Landesamt doch die Weiserverbreitung des ihm aus den Amtsblättern der Königlichen Regierungen der Bezirke Wiesbaden, Koblenz und Trier bekannt gewordenen, auf eigener Ermittlung beruhenden Ergebnissen ihrer „Weinkreissenz“ seit 1906 durch die „Statistische Korrespondenz“ angelegen sein lassen. So konnten für diese Weinbezirke auch Nachrichten über die gepflanzten Sorten und die für Trauben gezahlten Preise in den einzelnen Gemeinden veröffentlicht werden.

Im Jahre 1912 umfaßte nach den Amtsblättern der Königlichen Regierungen zu Wiesbaden, Koblenz und Trier vom 18. Januar bzw. 15. März und 12. April 1913 das Rebland in den drei Bezirken zusammen 18 993 (im Vorjahr 18 997) Hektar oder 94,8 Hunderpteile der in

Preußen überhaupt vorhandenen 20 043 (20 124) Hektar. Im Ertrage standen in den Regierungsbezirken 15 652 (15 807) Hektar, die 405 886 (548 115) Hektoliter Most brachten, also durchschnittlich 25,93 (35,12) Hektoliter vom Hektar. Mit welchen Trauben waren 14 681 (14 820), mit roten 971 (987) Hektar bestockt; aus letzteren wurden 389 516 (588 159) aus letzteren 19 320 (12 956) Hektoliter oder 26,88 (36,60) Hektoliter vom Hektar erzielt. Auf die einzelnen Regierungsbezirke entfielen folgende Flächen und Erträge: Reg.-Bez. Wiesbaden: Gesamtes Rebland 3 912,11 Hektar, im Ertrage stehende Fläche mit weißen Trauben 2 871,01 Hektar, roten Trauben 67,57 Hektar, Ertrag an weißem Weinmost 57 217,19, an rotem Weinobst 797,88 Hektoliter; R.-Bez. Koblenz: Gesamtes Rebland 9 828,48 Hektar, im Ertrage stehende Fläche mit weißen Trauben 7 056,14, roten Trauben 909,59 Hektar, Ertrag an weißem Weinmost 161 985,94, an rotem Weinmost 18 522,40 Hektoliter; R.-Bez. Trier: Gesamtes Rebland 5 257,89 Hektar, im Ertrage stehende Fläche mit weißen Trauben 4 784,16 Hektar, Ertrag an weißem Weinmost 167 812,74 Hektoliter.

Was die gepflanzten Sorten anlangt, so ist unter den Weißweinen der Riesling am meisten vertreten; im Vorjahr waren mit ihm 9549 Hektar bestockt, von denen 279 056 Hektoliter gewonnen wurden. Danach kamen der Österreicher mit 1745 Hektar und 40 017 Hektoliter Mostertrag sowie der Kleinberger mit 1292 Hektar und 26 462 Hektoliter. Außerdem sind noch Orleans, Traminer, Wallinger, Gutedel und Ortsleber unterschieden, auf die 48,1 Hektar und 375,8 Hektoliter bzw. 81,2 Hektar und 956,4 Hektoliter, 10,3 Hektar und 141,6 Hektoliter, 8,7 Hektar und 989,8 Hektoliter, 2,5 Hektar und 49,5 Hektoliter entfielen; der Rest von 2000 Hektar und 30 454 Hektoliter besteht aus gemischten weißen Sorten. Die Bestockung mit Rotweinreben nahm 1912 im ganzen 971 Hektar Fläche ein; aus deren Klebrot 61 Hektar mit 600 Hektoliter. Auf die Regierungs-Gewächsen 19 320 Hektoliter Most erzielt wurden. Auf Spätburgunder kamen davon 735 Hektar mit 14 037 Hektoliter, auf Portugieser 96 Hektar mit 8110 Hektoliter, auf Frühburgunder 80 Hektar mit 1573 Hektoliter und auf beizte vertheilen sich die Sorten wie folgt:

Gewächse	Wiesbaden	Koblenz	Trier
a. weiß:	ha	hl	ha
Riesling . .	1575, ₃₀	27787, ₂₅	4004, ₁₀
Orleans . .	8, ₀₀	25, ₅₀	45, ₁₀
Traminer			
(Müländer).	22, ₅₀	501, ₀₀	8, ₇₁
Österreicher	620, ₄₅	17 084, ₄₇	95, ₀₅
Kleinberger	243, ₁₀	2947, ₉₁	6032, ₆₀
Wallinger	—	—	363, ₇₅
Gutedel . .	—	—	10, ₀₀
Ortsleber . .	—	—	2, ₄₅
Gem. Ge-wächse . .	405, ₀₀	8871, ₄₆	1499, ₉₀
b. rot:			
Klebrot . .	44, ₈₄	510, ₄₀	16, ₆₁
Früh-burgunder	21, ₀₀	277, ₁₀	57, ₀₀
Spät-burgunder	—	—	1 295, ₀₀
Portugieser	1, ₀₀	10, ₀₀	735, ₁₀
		93, ₀₀	14 036, ₀₀
		3 099, ₀₀	—

Der Rückgang der Rebensfläche.

im Ertrag nach den Zahlen von 1913 ist, wie das Fachblatt „Weinb. und Weinb.“ betont, viel erheblicher, als befürchtet werden konnte. Im Jahre 1912 wurde im Vergleich zum Vorjahr 1911 schon ein empfindlicher Rückgang von 1126 Hektar festgestellt, jetzt, im laufenden Jahre, ergibt sich im Vergleich zum Vorjahr 1912 ein Rückgang von nicht weniger als 2888 Hektar. Den Höchststand hatte die Rebensfläche im Ertrag im Jahre 1906 mit 120 200 Hektar erreicht. Bei einer Fläche von 108 220 Hektar im Jahre 1913 erscheint nunmehr gegen den Höchststand eine Verminderung im ganzen um 18 980 Hektar, das heißt um 11,78 Prozent. In Morgen ausgedrückt, beträgt der Rückgang in nur sieben Jahren, von 1906 bis 1913, fast 56 000 Morgen.

Da bei einer Gesamtverminderung um 18 980 Hektar in sieben Jahren der Jahresdurchschnitt sich auf 1997 Hektar berechnet, stellt sich der im Vergleich zu 1912 im Jahre 1913 ermittelte Rückgang von 2888 Hektar mit 689 Hektar über den Jahresdurchschnitt von sieben Jahren.

Nach den vorläufigen Zahlen vom Vorjahr 1912 hatten von den sechs Hauptweinstaaten Preußen, Bayern und

Hessen je eine kleine Zunahme der Nebenfläche im Ertrag gegen die Fläche von 1911, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen aber je eine empfindliche Abnahme. Der Verlust traf also nur süddeutsches Weinland, aber unter den Weinbaustäaten mit Zunahme war doch ein süddeutscher: Bayern. Die vorläufigen Zahlen von 1918 zeigen ein anderes Bild. Bayern ist aus den Staaten mit Zunahme ausgeschieden und steht nunmehr unter denen mit Verlust. Das Bild sieht nach den Zahlen von 1918 so aus:

Preußen	Zunahme	14 Hektar
Hessen	203	"
Bayern	Verlust	459
Württemberg	"	799
Baden	"	825
Elsaß-Lothringen	"	969

Von den Zahlen für Preußen ist von Interesse, daß drei Provinzen Verlust haben, die anderen drei Provinzen aber eine Zunahme, die den Verlust übertrifft.

Gemeinnütziges.

— Spitzwegerichst zu bereiten. Ein wirklich vorzügliches Mittel für Brustleidende, Hustende und hauptsächlich für kleine Kinder, die schwer Arznei nehmen, ist der Spitzwegerichst, den wir nicht nur in den Apotheken kaufen, sondern auch selbst bereiten können. Dazu pflücken wir eine gewisse Menge Spitzwegerichst, der auf jeder Wiese wächst und allgemein bekannt ist. Wir waschen ihn rasch, trocknen denselben auf einem Tuch ab und wiegen ihn mittels eines Wiegemessers ganz fein. Dann pressen wir den Saft durch ein Tuch heraus, nehmen $\frac{1}{2}$ Liter Saft, ebensoviel guten Honig und Kochen das Ganze nun knapp eine halbe Stunde. Noch warm füllt man den Extrakt in Gläser. Der Krause erhält täglich einige Eßlöffel voll davon. — Dieser Saft hält sich ein ganzes Jahr.

— Essig ist bei ansteckenden Krankheiten ein vorzügliches Desinfektionsmittel. Die Krankheitsträger werden dadurch vernichtet. Man reinigt damit Bett- und Leibwäsche, Fußböden, Stühle, Tische von Abirütteln und kann auch Essig in den Abtritt selbst eingeschenken. Dabei ist Einstreu von Superphosphat und Torf nicht zu unterlassen.

— Mittel gegen Magenkämpf. Man nimmt eine Handvoll Hagebutten, siedet sie in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser weich und

— Gegen Kopfschuppen hilft das tägliche Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein oder Rosmarinspiritus, indem man die Flüssigkeit auf die hohle Hand schüttet und direkt auf den Kopf bringt, worauf man mit der Hand die Kopfhaut gelinde reibt.

— Eine gute Lippenpomade für aufgesprungene Lippen erhält man durch Zusammenmischen von $\frac{1}{4}$ kg. Mandelöl, 60 Gramm Walrat, 60 Gramm Wachs, 60 Gramm Alkantharwurzel, $7\frac{1}{2}$ Gramm Rosenbl.

— Wundgelaufene Hautstellen reibe man mit Salicyltalg (Hammeltalg mit 2 Proz. Salicylsäure) ein.

Für die Hände kann man auch den Salicyltalg auf Gußlappen streichen. — Um einem an Gallensteinkolik Erkrankten bis zur Ankunft des Arztes Binderung zu verschaffen, lasse man ihn so heißes Wasser, als er irgend vertragen kann, trinken und mache gleichzeitig äußerlich heiße Umschläge. — Mittel gegen übermäßige Schwäche der Hände: Borax 15 Gramm, Salicylsäure 15 Gramm, Borsäure 5 Gramm, Glycerin 60 Gramm, verdünnter Alkohol 60 Gramm. Hiermit werden die Hände dreimal täglich eingebrieben. — Bei Zahnschmerzen wirkt folgendes Mittel lindernd: Myrrhentinktur 10,0 Gramm, Eukalyptol 0,25 Gramm, Menthol 0,25 Gramm, Borax 10,0 Gramm, destilliertes Wasser 200,0 Gramm. Hiervon nimmt man decimal täglich einen Schluck in den Mund, hält ihn daselbst einige Minuten und spült ihn dann wieder aus. — Das Gähnen ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung des menschlichen Organismus. Diese Atmung wird als die Brust- und Lunge stärkend längst anerkannt. Von ärztlicher Seite wird versichert, daß das Strecken der Arme und das Ausdehnen des Brustkeletts in Begleitung des Gähnens, wobei sich auch die Lunge ausdehnen muß, die beste Form der Gymnastik für alle sei, vorzüglich aber für diejenigen, welche an erschwerter Atmung leiden.

— Wie soll man die Zahnbürsten behandeln? Die Porzellanhälter der Zahnbürsten, welche zu jeder Waschtischgarnitur gehören, sind eigentlich ganz verwerthlich, weil die Zahnbürsten durch das Liegen in verschlossenem Behälter nicht austrocknen noch austrocknen können und dadurch einen dumpfen, widerlichen Geruch erhalten. Am besten erhält man die Zahnbürsten, wenn man sie hängend aufbewahrt; es gibt zu diesem Zwecke reizende Zahnbürstenständer mit Porzellankäpfchen, welche zum Aufhängen des noch in der Bürste sich befindenden Wassers bestimmt sind; oben an dem Behälter sind kleine Klammern zum Aufhängen der Bürsten angebracht. Werden die Bürsten liegend aufbewahrt, so sind dieselben nach Gebrauch gut abzutrocknen, mit dem Rücken nach oben und mit den Borsten nach unten so in den Behälter zu legen, daß der Stiel zwischen den Deckel und den Unterlaß geschoben wird und die Bürste somit frei in der Luft hängt; dadurch kann sie genügend austrocknen; und wenn noch Feuchtigkeit darin sein sollte, zieht sie nicht in den Leim, sondern unten in die Spitzen der Bürste. Auf diese Weise behandelte Bürsten bleiben sehr lange gut. Legt man sie aber auf den Rücken, die Borsten nach oben, so bringt die Feuchtigkeit in die Löcher ein, der Leim wird dadurch mit der Zeit gelöst, und die Borsten fallen aus.

— Schimmeln der Zitronen zu verhüten. Besonders in der warmen Jahreszeit ist die Haltbarkeit angeschlagen Zitronen sehr gering, und schon nach einem Tage zeigen sich oft die ersten Schimmelanfälle. Um dies zu verhindern, hat sich häufig das einfache Aufhängen der Zitronen bewährt. Man zieht am äußersten Ende, da wo sich der dicke Knopf in der Schale befindet, einen starken Zwirnsfaden durch die Frucht, knüpft beide Enden zusammen und hängt die Zitrone so an einen Nagel, daß sie nirgends anstoßt und nirgends eine Fläche berührt. Die Zitrone trocknet mit der Zeit so konserviert, langsam ein; aber bis dahin wird sie wohl meistens verbraucht sein.

Anzeigenteil.

Gebrauchte

Landwirtschaftliche

Artikel jeder Art

kaufst und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“

Verbreitung in den nassauischen Landen und im Rheingau. Zeilenpreis nur 10 Pfennig für die kleinen Anzeigen.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billig! J. Hochwane, Mittelberg 61.

Ossierei echte 1918er Italien. Hühner, beste Eierleger, die es gibt. Verlangen Sie Katalog umsonst. — Lübbberger, Hainstadt Nr. 47 (Baden). III 09

Erstkl. Saanenziegen und -Lämmer, sowie 40 erstkl. Zuchtböcke jed. Alters gebe sehr preiswert ab. Julius Marx, Eich, Kreis Worms, Schanzenträger.

Absatz-Serkel

der bet. westfäl. Edelrasse, breitbaulig, lang gestreckt, gute Schnellenanlage, zur Rind- u. Schnellmaut, gute Fresser, 8–8 Wochen alt 16–18 Mark, 8–10 Wochen alt 18–20 Mark, 10–12 Wochen alt 23–27 Mark, 12–15 Wochen alt 27–30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Bertrand. Gesunde Ankunft Garantie. (282)

Josef Wulf, Viehverband, Warburg in Westfalen.